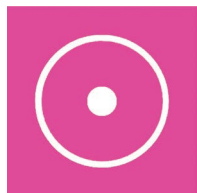
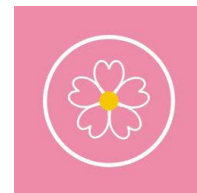


VEREIN
EUROPÄISCHE
KLOSTERHEILKUNDE
GUT AICH



Fragen – Gedanken – Antworten in Zeiten von Covid 19 vom 10.04.2020



Hat Leiden einen Sinn?

Heute ist Karfreitag, der Gedenktag an das Leiden und den Tod Jesu. Ich brauche in diesen Zeiten nicht nur das Kreuz anzuschauen, sondern die Zeitung zu lesen, Nachrichten zu hören und zu schauen, und bin mit unsagbarem Leid konfrontiert. Weltweit mehr als 1,3 Millionen Erkrankte, viele Schwerkranke, mehr als 75.000 Tote, allein gelassene, einsam sterbende, Opfer häuslicher Gewalt usw. alleine in dieser Viruspandemie. Von den wirtschaftlichen Katastrophen gar nicht erst zu sprechen. Und zu alledem kommen die „normalen“ Schicksalsschläge.

Letzte Woche erfuhr ich von der schweren Erkrankung eines guten Freundes. Niemand, nicht einmal seine Frau oder seine Kinder dürfen ihn jetzt, in seinem großen Leid im Krankenhaus besuchen. Da sitze ich dann da und frage mich: Was hat das Leiden für einen Sinn? Es fällt mir schwer eine Antwort zu finden, aber ich suche danach.

Eine Antwort, die ich gefunden habe ist die Erkenntnis, dass Leiden an sich keinen Sinn hat, vor allem dann nicht, wenn es beziehungslos erlebt wird oder als Ausrede und Rechtfertigung für Faulheit, Nichts-tun und Gewalt benützt wird. Das ist nicht nur sinnlos, sondern lebens- und menschenverachtend.

Leiden hat nur dann für mich einen Sinn, wenn es mein Leben und das Leben anderer mehr ermöglicht, wenn es für das Leben gegeben wird. Einen Schmerz und Leid bei einer Krankenbehandlung kann ich dann aushalten und einen Sinn geben, wenn ich weiß und vertraue oder ahne, dass es meiner Gesundheit dient und das Leben fördert.

Eine Beleidigung und psychische Verletzung kann ich nur dann verarbeiten, wenn ich die Erfahrung gemacht habe, dass solche Schmerzen sich verwandeln können. Unendlich schwer ist es aber das Sterben und den Tod anzunehmen.

Und dann kann Leid auch noch gelindert werden durch Zuwendung, Achtsamkeit, Dankbarkeit und ein gutes Wort. Hl. Benedikt schreibt in seiner Regel: „Kann er gar nichts geben, schenke er wenigstens ein gutes Wort. Ein gutes Wort geht über die beste Gabe“ (31,13-14). Leiden kann dadurch nicht weggeredet und weggebetet werden, aber es wird erträglicher.

Viel Kraft in dieser Zeit!
P. Johannes Pausch OSB